Kleine Speisepilzfloristik der Innerschweiz für 1952

Autor(en): **Imbach, E.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **30 (1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-933892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Durch eine Fülle interessanter Studiengelegenheiten, durch gute Kenner der Lokalflora wie Dr. *M. Moser* u. a. Spezialisten, sowie durch eine Autorität für allgemeine Fragen über die Struktur der dortigen Vegetation in der Person des Innsbrucker Botanikers Prof. *Gams* war in fachwissenschaftlicher Hinsicht jedenfalls bestens gesorgt.

Die bei Fritzens gesammelten Pilze sowie die interessanten Vegetationsverhältnisse und Unterschiede, die wir hier studieren konnten, möchten wir später in eingehenderen Ausführungen getrennt besprechen.

Nach diesen eigenen Auslandsbesuchen hoffen wir nun auf einen ebenso erfolgreichen Verlauf der nächstes Jahr als Gegenbesuch in der Schweiz geplanten Session der Société Mycologique de France, die in den letzten Jahren fast stets zu einer großen internationalen Tagung sich gestaltete und auch 1953 so zu werden verspricht. *W. Schärer*

Kleine Speisepilzfloristik der Innerschweiz für 1952

Die ersten wirbelnden Schneeflocken gemahnen den Pilzfreund, Bilanz für das abgelaufene Jahr zu ziehen. Vergleicht er dann diese mit derjenigen von 1951 (Zeitschr. 1952, S. 66) so muß er mit leiser Wehmut erkennen, daß es mit den heurigen Erntemöglichkeiten noch um einen Gutteil schlechter stand.

So zeigten sich z. B. die *Morcheln* noch zaghafter, sogar an einigen Stellen überhaupt nicht, oder an baumfreien Plätzen durch späte Fröste bereits verdorben. Als wenig ermutigend war gleichzeitig noch festzustellen, daß auch die *Aderbecherlinge* zu spärlich erschienen, um den vorjährigen Ausgleichsversuch nochmals zu wiederholen. Im weiteren fiel auch die Ernte an *Frühjahrsrötlingen* und *Mairitterlingen* denkbar mager aus. Den einzigen Lichtblick bei den Frühjahrspilzen vermittelten die *Märzellerlinge*. Der Sammler fand sie nicht nur zahlreich, sondern auch über eine längere Periode in überraschend gutem Zustande. Schon weniger erfreulich sah es dann wieder bei den *Eierpilzen* aus, die wohl in höheren und daher feuchteren Berglagen befriedigend eingebracht werden konnten, dafür aber im Tieflande mit kleinen Ausnahmen fehlten. Die empfindlichsten Enttäuschungen mußten die Freunde der Röhrenpilze in Kauf nehmen. Ausgenommen von wenigen und zudem recht unbedeutenden Schüssen blieben der *Steinpilz* und der *Schuppenstielige Hexenröhrling* aus, und die *Maronen-* und *Rotfußröhrlinge* warteten mit recht mäßigem Vorkommen auf. Bei den Spätherbstpilzen beschenkte der *Mönchskopf* mit zwei mittelmäßigen Poussen. Reichlich anzutreffen waren die *Totentrompeten*, leider oft infolge des Dauerregens in zu nassem Zustande. Ein ganz besonderes Lob gebührt den *Trompetenpfifferlingen*, die in solchen Mengen sproßten, als hätten sie den ganzen Speisepilzausfall für 1952 zu decken. Dem versierten Pilzfreunde kam schlußendlich noch ein spezieller Trostpreis zu mit *Tr. portentosum*, dem *Rußiggestreiften Ritterling*. Letzterer, einer der Schmackhaftesten unter den eßbaren Blätterpilzen, entwickelte an seinen Standorten Riesenkolonien, wobei gesunde Exemplare mit einem Hutdurchmesser von 20 cm und einer Höhe von 25 cm absolut keine Seltenheit bedeuteten. *Witterung: Frühling mit späten Frösten – sehr heißer und trockener Sommer bis Ende August – ungewohnt dauernd nasser Herbst.*

Dem 1953 verbleibt demnach ein Riesenloch zu stopfen, resultierend aus zwei mageren Jahren, dem kulinarisch ausgerichteten Pilzfreunde hingegen ein zuversichtliches «Warten und Hoffen!» *E. J. Imbach*

Endlich . . .

(Zum Artikel «Die andere Seite» von *K. Widmer*, Bern)

Endlich hat sich einer aufgerafft, das zu schreiben, was viele Pilzfreunde schon lange dachten, was in Gesprächen in den Sektionen immer wieder diskutiert wurde und was uns auch viele Pilzbestimmer (meines Wissens sogar Mitglieder der WK) bestätigten. Die «neue Systematik» scheint allmählich zu einer Geheimwissenschaft und damit zu einer Katastrophe für unsere Sektionen auszuwachsen.

Der Großteil der Mitglieder will Pilze kennenlernen, um die Ausbeute ihrer Waldspaziergänge für die Küche zu erweitern. Ein kleinerer Teil hat darüber noch ein Interesse an den Formen und Farben unserer Pilze aus Freude an den Schönheiten der Natur und möchte sich weitere Kenntnisse darüber aneignen. Und nur ein ganz kleiner Teil betreibt eine umfassende wissenschaftlich fundierte Pilzkunde.

Das Schlimme an der ganzen Entwicklung ist nicht allein das Bestehen einer «neuen Systematik», sondern die Entwicklung von gleich einem halben Dutzend verschiedener Systeme in der Klassierung der Pilze durch verschiedene Wissenschafter, wobei jeder den andern zu widerlegen sucht, ohne daß es einen unparteiischen Richter gäbe, der uns sagen könnte, was nun richtig ist. Und diese neuen Einteilungen geschehen nicht nach makroskopischen Merkmalen, also nach dem, was jeder Pilzler mit seinen Augen und nötigenfalls mit einer Lupe feststellen kann. Es ist doch dem Durchschnittspilzler (und diese sind innerhalb des Verbandes die große Mehrheit) so lang wie breit, ob zwei in jeder Hinsicht sich gleichende Pilze verschiedenen Gattungen angehören, einzig nur deshalb, weil der eine glatte und der andere warzige Sporen hat, oder weil bei dem einen die Cystiden sich etwas anders entwickelt haben als beim andern. Und was kümmert ihn, wenn bei zwei ganz gleichen Pilzen der eine sich bei Berührung mit Anilin verfärbt und der andere eine solche Berührung sich ohne Erröten gefallen läßt? Man wird doch unseren Mitgliedern nicht zumuten, sich zum Bestimmen der Pilze Mikroskope und eine Menge Chemikalien anzuschaffen, die ganze Freizeit und noch die halben Nächte hinter den Mikroskopen zu sitzen und alle paar Jahre eine neue Systematik und eine ganze Menge neuer Gattungen und lateinischer Pilzbenennungen zu erlernen. Wenn wir in unseren Sektionen in dieser Richtung arbeiten wollten, dann würden uns die Mitglieder davonlaufen, und der Verband hätte das Nachsehen. Dabei ist das Ende der Neuerungen in der Systematik gar nicht abzusehen, denn die Wissenschaft steht nie stille, und was von ihr heute als unumstößliche Wahrheit gepredigt wird, ist morgen schwarzer Aberglaube.

Wenn die Redaktion in einer Nachschrift zum erwähnten Artikel auf das nächstens zu erwartende Buch von Dr. Meinhard Moser hinweist, geht sie bewußt um das gestellte Problem herum. Gewiß wünschen wir ein neues Buch, das uns das nicht mehr erhältliche Vademecum von Ricken ersetzt. Das Buch von Dr. Moser soll, nach dem Urteil derer, die Einsicht in die Korrekturabzüge bekommen haben, sehr gut sein, aber wir sehen ihm mit gemischten Gefühlen entgegen, weil wir wissen, daß es nach der «neuen Systematik» bearbeitet ist und darin von verschiedenen Mykologen einiges, aber nicht alles aus «ihren» Systemen übernommen wurde. Demnach wird vorausgesetzt, daß der Benützer dieses Buches ein Mikroskop besitzt, um den Lehren, die darin entwickelt werden, folgen zu können. Was wir brauchen, ist nicht ein hyperwissenschaftliches Bestimmungsbuch, sondern ein Pilzbuch, das uns lehrt, die Pilze nach denjenigen Merkmalen, die unser Auge feststellt, zu unterscheiden und zu klassieren. Wenn das Buch von Dr. Moser diesen Forderungen entspricht, ist es willkommen, im andern Falle wird es für viele überflüssig sein.

Daß es für unsere WK aus verschiedenen Gründen kaum möglich sein wird, ein eigenes, unseren Wünschen und Bedürfnissen entsprechendes Vademecum zu schaffen, ist mir klar. Sie wird sich auf den Ausbau unserer Pilztafeln beschränken müssen. Aber auch unsere Pilztafeln weisen Mängel auf, die sich aber leicht beheben lassen. Sie setzen bestimmte Kenntnisse beim Leser voraus, die nicht oder nur teilweise vorhanden sind. Bei der Bearbeitung der vorgesehenen neuen Auflage des Bandes I sollte eine kurze Einführung über das Wesen der Pilze beigefügt werden; unge-